



Lokalspitze

Der Reisezauber fängt die Menschen ein

Ob man nun schon im Urlaub war, ob man ihn noch vor sich hat oder aber denkt, in diesem Jahr die Heimatstadt überhaupt nicht zu verlassen: So oder so fängt uns der Reisezauber dieser Tage ein. Es gibt kaum ein Schaufenster ohne Symbole der Feriensehnsucht und des Fernwehs, kaum einen Hausbriefkasten ohne farbige Ansichtskartengrüße von urlaubmachenden Bekannten und Verwandten. Verreisen: In diesem Wort liegt vermutlich noch ein Stückchen vom Archetypus des menschlichen Wandertriebs und noch viel von dem Wunsch nach Flucht vor belastenden Umweltbedingungen. Wenn wir Ferien machen, reißen wir nämlich im Grunde genommen einfach vor dem Alltag aus, der Unlust erweckt, weil er uns zu sehr strapaziert. Die Aussicht, frei zu sein, ungebunden und pflichtenlos, macht den Reisezauber aus und schafft jene große Illusionswand, auf der sich die Träume vom blauen Meer und sonnenüberstrahltem Strand, von ragenden Bergen, schattigen Wäldern, lieblichen Tälern, schönen Wiesen und romantischen Städten wie von selbst projizieren. Diese Illusion ist so stark, dass sie von der (natürlich oft enttäuschenden) Realität nur selten überblendet werden kann. Man müsste also schon ein sehr verstandesbetonter Mensch oder ein besonderer Griesgram sein, wenn man dem Reisezauber nicht wenigstens einen Minutenzeigerkreis lang verfallen würde – mit einem Seufzer gerade dann, wenn man sich fest vorgenommen hat, diesmal zu Hause zu bleiben ...

Baugeräte im Wert von 20 000 Euro gestohlen

Holzgerlingen – Unbekannte Täter haben in Holzgerlingen Baugeräte im Wert von 20 000 Euro erbeutet. Vermutlich in der Nacht auf Samstag ist in ein umzäuntes Baustellengelände in der Gottlieb-Binder-Straße eingebrochen worden. Nachdem die Täter an einer Stelle die Einzäunung aufgeschraubt hatten, brachen sie auf dem Gelände einen Baucontainer auf. Daraus wurden Baugerätschaften wie Kernbohrgeräte, Bohrmaschinen, Flexmaschinen, Asphalttschneidegeräte und Rüttelmaschinen im Gesamtwert von etwa 20 000 Euro gestohlen. Die Täter haben diese Geräte zumindest mit einem Kleinlastwagen abtransportiert. -pb-

So singen, wie der Schnabel gewachsen ist

Kayh: Das „Schurasenga“ besteht schon seit 20 Jahren und zieht immer noch viel Publikum an

Die Sonne scheint. Draußen auf den Bänken sitzen sie. Drinnen auch. Seit 20 Jahren schon. Auch dann, wenn die Sonne einmal nicht scheint, versammeln sich die Freunde des nicht ganz chorfesten Gesangs in Kayh in der Scheune der Familie Ebner. „Schurasenga“ nennen sie das Treffen, bei dem die alten Volkslieder aus vielen Kehlen klingen. Am Sonntagmittag aber scheint die Sonne. Es begann vor 20 Jahren so, wie etwas Derartiges eigentlich immer beginnen muss – mit einem Scherz. Horst Riethmüller und Fritz Deppert tragen sie heute noch, die T-Shirts des Fanclubs, den sie gründeten, als sie den Kayher Gesangsstars nachreisten. Die Gesangsstars waren ihre Frauen. „Die Frauen haben gesungen, und die Männer haben nicht gesungen“, erinnert sich Fritz Deppert. „Aber wir haben einen Fanclub gegründet und sie auf ihren Tourneen begleitet.“ Dieser Fanclub allerdings war eine Sache, die augenblicklich auf die schönste Weise aus dem Ruder lief. Zu viert waren die Männer singender Frauen, die sich da zusammensetzten, ganz am Anfang. Aber nicht lange. Heinz Klanfer gehörte noch zum kleinen Kreis der Begründer des „Schurasengas“. Und Walter Ebner, dem die Scheune gehörte, in der auch heute noch gesungen wird. Ebner verstarb im Frühjahr 2013. Er war es, der die Sanggesscheune von Jahr zu Jahr weiter ausgestaltete und Zeit und Geld in dieses alte Gebäude in der Mitte Kayhs investierte. „Er hat immer danach geschaut“, erinnert sich Dieter Kirschbaum, der Vorsitzende des Kayher Liederkranzes. „Über 20 Jahre hinweg hat er die Scheune immer sauberer verputzt.“

Schirm, Pavillon, Zelt

Beim ersten Mal in der Scheune nämlich ging es dort nicht so gemütlich zu wie heute. „Wir haben neben dem Schlepper gefestet“, erzählt Fritz Deppert. Da hatte man nur kurz die Spinnweben zur Seite gewischt und einen Tisch in die Scheune gestellt. Aber das änderte sich schnell, denn groß war der Zuspruch von Anfang an: Schon beim allerersten Schurasenga kamen mehr als 100 Gäste. Am Sonntag waren es etwa 150. Vor 20 Jahren fand das singende Publikum noch Platz im Innern der Scheune, bald darauf jedoch schon nicht mehr. Auch der Platz vor der Scheune wurde dann von singenden Menschen in Beschlag genommen. „Zuerst haben wir einen Sonnenschirm aufgebaut“, erzählt Deppert, „dann einen Pavillon. Und dann ein Zelt“. Das bot dann auch Schutz vor ein bisschen Regen.

Die Idee der Kayher bestand darin, erfahrene und unerfahrene Sänger zusammenzubringen, um zu singen. „Es gab



Fotos erinnerten an die Geschichte des „Schurasengas“

GB-Foto: Holom

auch Männer, die gerne singen wollten“, erinnert sich Horst Riethmüller, „aber die Konten es halt nicht so gut. Wir wollten einfach nur singen, wie uns der Schnabel gewachsen war.“ Das wollten viele. „Vor 20 Jahren“, erzählt Deppert, „konnte man beim Liederkranz die einzelnen Lieder nicht mehr auswendig singen, aber unsere Sportfreunde sangen immer ohne Bücher. Unser Gedanke war, die, die singen können, und die, die es nicht können, zusammenzubringen.“ Und die Kayher Scheune war genau der richtige Ort dafür, und ist es noch immer. Eine rustikale, ganz und gar volkstümliche Sache ist das Kayher Schurasenga seit jeher. Es gibt Schmalzbröte und Bratwürste, dazu Bier oder Wein. Man will es schlicht, man will gesellig beisammensitzen.

Vor 20 Jahren waren es nur Kayher, die sich in der Scheune trafen, heute stammen die Sänger zu 70 Prozent aus den umliegenden Dörfern, sagt Fritz Deppert. Akkordeon und Gitarre hatten immer wieder Gastspiele in der Scheune, das Singen war immer schon eine Veranstaltung mit viel Raum für das Spontane. Komödiantische Einlagen gab es beim „Schurasenga“ viele im Laufe der Jahre. Häufig zu Gast war

Emilie Kußmaul aus Jettingen, die ihre schwäbischen Gedichte vortrug. Und besondere Höhepunkte waren immer dann gekommen, wenn die beiden Reustener Schäfer Ernst Brenner und Emil Schmid als Solisten ihre Schäferlieder anstimmten. Beide sind nun hochbetagt und kommen nicht mehr in die Scheune. Aber ein Schäferlied gehört noch immer dazu. „Das ist ein Hit“, sagt Horst Riethmüller. Und die Hopfenzopfenlieder leben weiter, jene Lieder, die die Kayher Männer und Frauen sangen bis in die 1960er Jahre hinein, als sie damals in der Scheune saßen und kein Schmalzbrötchen aßen, sondern den Hopfen, der in Kayh angebaut wurde, verarbeiteten. Oft dauerte ein Singen in der Kayher Scheune lange bis in die Nacht – am Sonntag soll es nach dreieinhalb Stunden am frühen Abend schon enden. Aber wer weiß, was da noch kommt. Und tatsächlich: Luise Maier und Heidi Braitmaier, Urgesteine aus der Theatergruppe des Kayher Liederkranzes, treten auf mit einem Sketch, den sie schon damals beim ersten „Schurasenga“ aufführten.

Zum ersten Mal ist an diesem Abend der Gültsteiner Gottlieb Schneider mit von der Partie, der 2005 während eines

Krankenhausaufenthaltes sein eigenes Liederbuch zusammengestellt und seither singend durch das Gäu zieht. Früher gingen die Kayher Mädchen als „Nummern-girls“ durch die Scheune mit Täfelchen, die den Sängern anzeigten, welches Lied an der Reihe war. Heute nun gibt es kleine Lautsprecherboxen, durch die das Lied angesagt wird. Schneider soll der lustigen Sängerbande ein wenig mehr musikalischen Zusammenhalt beibringen: Er tritt als Vorsänger auf und beginnt mit „Wohlauf in Gottes schöne Welt“. Später dann: „Wenn wir erklimmen“ – ein echter Klassiker für die Kayher Sänger. Und ein Schäferlied. Und noch viele Lieder. Sie mischen sich mit dem Klirren der Gläser und dem Murmeln der schwäbischen Tischgesellschaft. Denn es ist voll, in der Scheune und vor der Scheune. Und wenn der Schnabel gerade auch nicht zum Singen gewachsen ist, der schwätzt halt. Zwang tut sich hier keiner an, und gute Laune haben sie alle.

THOMAS MORAWITZKY

@ Schicken Sie uns Ihre Meinung. Alle Artikel dieser Ausgabe auf www.gaubote.de

Ein Stadtteil macht sich hübsch für das Jubiläum

Oberjesingen: Die neu gestaltete Enzstraße soll zur Festmeile bei der 700-Jahr-Feier 2014 werden

Oberjesingen macht sich hübsch. Im nächsten Jahr feiert die Gemeinde groß ihren Geburtstag. 700 Jahre wird Oberjesingen alt. Ein Geschenk gibt es schon jetzt. Für runde 450 000 Euro renoviert die Stadt gegenwärtig die Enzstraße – sie soll am Jubiläumswochenende zur Festmeile werden.

VON HARALD MARQUARDT

Für die Oberjesinger ist die Sanierung der Enzstraße eine Herzensangelegenheit. Bäcker, Bank, Mühle logieren dort. Auch die Schule, der Sportplatz und das Gemeindezentrum werden darüber angefahren, ebenso die Ortslagen rund um die Mainstraße, die Mahdenstraße oder auch die Guldenäcker. Stattlich steht dort auch der ehemalige Farrenstall, der öffentlich zwar nicht zugänglich ist und dennoch das Ortsbild mitprägt. Der Zahn der Zeit indessen hat an der Enzstraße in den letzten Jahren kräftig genagt. Der landwirtschaftliche Verkehr, der wegen der Getreidelieferung zur Mühle zwangsläufig ist, hat den Belag arg strapaziert. Für Ortsvorsteher Johannes Roller war die Sanierung der Enzstraße aber nicht allein aus optischen Gründen sinnvoll. Ihm geht es auch um die Sicherheit. An einigen Stellen war der Gehweg bisher zu schmal. Roller: „Dort sind viele Kinder zur Schule unterwegs.“ Viele Eltern sahen das kritisch.

Gewollte Pause

Inzwischen sind die neuen Kanäle verlegt, auch die Wasserleitung und die Gasrohre wurden – so weit nötig – erneuert. Deshalb beteiligen sich die Stadtwerke mit über 90 000 Euro an dem Projekt. Zurzeit machen die Bauarbeiter eine kleine Pause, die sich ganz geschickt in die Erntezeit fügt. Auf der wieder mit Schotter bedeckten Straßenspur kann die Mühle problemlos angefahren werden. Wenn sich die Gespanne zurückstauen, was mitunter unvermeidlich ist, gibt es keine Probleme mit



Noch ist die Enzstraße eine Baustelle, aber Ortsvorsteher Johannes Roller freut sich schon jetzt auf das Mehr an dörflichem Flair
GB-Foto: Holom

Baufahrzeugen. Mitte Juli ist mit den Arbeiten begonnen worden. Spätestens im Oktober, so hofft der Ortsvorsteher, soll alles fertig sein. Die Straße wird dann von bisher sieben auf 6,5 oder an einzelnen Stellen sogar 6,25 Meter verschmälert. Roller: „Von der Verkehrsbelastung hätte man das noch schmälern können. Das war ein Zugeständnis an die Anlieger und die Landwirte.“ Den Anwohnern, die bisher ihre Autos oft direkt vor dem Haus haben abstellen können, bringt der Ausbau eine Umstellung mit sich. Fahrzeuge dür-

fen künftig nur noch an den dafür ausgewiesenen Buchten stehen – zwei bei der Bäckerei, fünf bei der Kreissparkasse. Vermutlich wird dort eine Parkscheibe verlangt und es darf nicht länger als eine Stunde geparkt werden. Weitere elf Stellplätze reihen sich entlang der Enzstraße auf. Ansonsten gilt ein Haltverbot. Roller: „Damit der Begegnungsverkehr funktioniert.“ Dauerparker, die es heute durchaus gibt, haben dann an der Enzstraße kaum mehr eine Chance. Auch der eine oder andere Anlieger wird sein Auto wohl künftig

auf dem eigenen Grundstück unterbringen müssen. Da gab es, wie der Ortsvorsteher einräumt, kritische Stimmen. Ähnliches gilt für die Bäume, die bald ein wenig dörfliches Flair in die Straße bringen sollen, aber von der Zufahrt zu den Privatgrundstücken nicht jedem so ganz ins Konzept gepasst haben. „Das gehört aber einfach dazu“, sagt Roller und meint vermutlich damit die Bäume und die Kritik, sind doch die Interessen eben manchmal verschieden. Ganz sicher ist sich Johannes Roller, dass die Oberjesinger insgesamt

über die Aufwertung der Enzstraße erfreut sein werden, zumal der angrenzende Platz vor dem Farrenstall schon vor einiger Zeit herausgeputzt worden ist. Umso älter sah die Enzstraße aus.

Dringend nötig war die Straßenkosmetik auch aus Sicht von Rainer Scheu, dem Vorsitzenden der Ortsgemeinschaft Oberjesinger Vereine (OGO), die – inzwischen als Verein anerkannt – für die Organisation der 700-Jahr-Feier verantwortlich ist. Von der Gemeindehalle bis zur Kirche soll sich am Festwochenende im Mai und Juni 2014 die „Oberjesinger Meile“ durch den Ort ziehen, die Enzstraße ist dabei das zentrale Bindeglied. Buden und Stände sollen die innerörtlichen Straßen säumen. Rainer Scheu: „Ein stehender Umzug, das ist die Idee dabei.“ Außerdem werden historische Bauernhäuser und die großen Firmen am Ort wohl ihre Türen öffnen. Vor dem Farrenstall sind mittelalterliche Spiele geplant. Scheu: „Die Vorbereitungen laufen intensiv, die Arbeitsgebiete haben wir im zehnköpfigen OGO-Vorstand aufgeteilt.“ Für jeden Organisationspart wurde ein „Hutträger“ bestimmt, der verantwortlich ist: Speis und Trank, Hin und Weg für die Mobilität, Musik und Tanz, Spiel und Spaß, Tradition und Handwerk oder Geschichte und Kultur mit dem Ortsbuch. „Mit einer tollen Resonanz angelauten ist der Fotowettbewerb“, freut sich der OGO-Vorsitzende. Der Kalender, der aus diesen Bildern entsteht, wird in diesem Oktober zu haben sein.

Gemeinsame Silvesterfeier geplant

Am 5. Januar starten die Feierlichkeiten mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem Stehempfang in der Bricciuskirche. Am 14. März ist der offizielle Festakt und vom 30. Mai bis zum 1. Juni das große Dorffest vorgesehen. Ein Clou werden soll die gemeinsame Silvesterfeier der Oberjesinger in der Wasenackerhalle. Rainer Scheu: „Wir stellen uns vor, dass es keine privaten Feuerwerke gibt, sondern das Geld dafür gespendet wird und wir ein großes Feuerwerk zum Abschluss dieses Jahres veranstalten.“ Aber bis dahin liegt noch viel Arbeit vor der Ortsgemeinschaft.